

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

IV. Das Ländchen Vaduz. - Flecken und Schloss Vaduz. - Schellenberg und die übrigen Hauptörter.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

„Ein Bot' ist's wohl von meinem Herrn,
Er bringt mir Siegeskunde!
Solch einen Boten schau ich gern!“
Denkt sie im Herzegrunde.
O Wunderwonne! wer in Lust
Drückt stolz und schön sie an die Brust,
Fängt ihr verschämt am Munde?

Die Kinder strecken nach ihm aus,
Dem schönen Mann, die Hände
Und Jubel hallt durch's ganze Haus,
Durchdröhnt die Felsenwände.
Sein Stamm, der blühte reich belaut,
Hoch trug der edle Sax das Haupt
Bis an sein seelig Ende.

Zur Erläuterung des Gedichtes wollen wir noch bemerken, daß es in der Schlacht bei Serisol in Piemont war, wo Herr Ulrich Philipp von Sax durch einen feindlichen Lanzenstich von seinem ungeheuren Kropf befreit wurde. Der Freiherr hatte mit sieben eidgenössischen Fähnlein den Franzosen den Sieg bei Serisol über die Kaiserlichen erfochten helfen. Es ist derselbe Ulrich Philipp, dessen wir bereits oben erwähnt.

IV.

Das Ländchen Vaduz. — Flecken und Schloß Vaduz. —
Schellenberg und die übrigen Hauptörter.

Am rechten Ufer unseres Stromes liegt ein Stück des deutschen Bundeslandes oder Reichsgebietes. Von Gutenberg bis Bangs, auf einer Strecke von sechs Stunden, bildet der Rhein die Grenze zwischen dem Kanton St. Gallen und dem achtundzwanzigsten deutschen Bundesstaat, dem zwei Quadratmeilen großen souverainen Liliputländchen Lichtenstein-Vaduz. Man führt dieses Ländchen übrigens mit Unrecht als Fürstenthum Lichtenstein auf; von Rechtswegen müßte es die Grafschaft Vaduz genannt werden, denn der Fürst von Lichtenstein, welcher als Besitzer dieser freien Grafschaft souveraines Mitglied des deutschen Bundes war, hat seinen Namen von anderen Besitzungen.

So sehr dieses zum politischen Verbande Deutschlands gehörende, souveraine Ländchen auch wegen seiner Winzigkeit verschrieen ist (es ist sogar auf Specialkarten mitunter unbemerkt geblieben), hat es gleichwohl einen großen Flecken zur Hauptstadt, ein halb Duzend schöne Dörfer, ein Hochgebirge mit ein Paar unbewohnten wilden Thälern; es nennt den Vater Rhein seinen Landesstrom und stellt fünfundszwanzig Mann zum deutschen Reichsheere. Die Vorsehung hat ferner dem Fürsten von Lichtenstein „Wohlfahrt und Beseligung von sechstausend katholischen Einwohnern übertragen,“ wie Ludwig Steub in seinem Buche

„drei Sommer in Tyrol“ bemerkt, und die Einkünfte des Landes belaufen sich an zwanzigtausend Gulden.*)

Das Ländchen hat Getraide, Flachs, Obst, auch wird einiger Weinbau getrieben, meist aber nähren sich die Bewohner durch die Viehzucht, durch Holzhandel, Holzarbeiten und Spinnen für die Schweizerfabrikanten.

Das fürstliche Haus Lichtenstein, ein altes Geschlecht, öfters genannt in der Geschichte des österreichischen Kaiserhauses, borgte anno 1707 dem schwäbischen Kreise die Summe von 250,000 Gulden unverzinslich, es erhielt dafür eine Kreisstimme und wegen Vaduz und Schellenberg 1723 auch die Einführung in den Reichsfürstenrath. Der Fürst Lichtenstein gehört gewiß zu den reichsten Privatmännern Europas, man schätzt seine Einkünfte auf 1½ Millionen Gulden und die Mediatgüter in Oberschlesien, Mähren und der Lausitz sind so bedeutend als das Herzogthum Nassau; sie werden auf 110 Quadratmeilen mit 360,000 Seelen angegeben.

Der Landesherr von Vaduz wohnt meist in Wien oder auf seinen Mediatbesitzungen in Oesterreich. An der Spitze des Staates, der sich seit 1818 einer Constitution erfreut, steht der Landvogt zu Vaduz mit zwei Unterbeamten. Die Finanzen verwaltet ein Rentmeister und ein Zöllner, die Appellation geht nach Innsbruck und was die zum Bundescontingente oder zur Reichsarmee zu stellenden fünfundfünfzig Mann betrifft, so hat sie Nassau zu stellen übernommen. Uebrigens soll sich der Fürst bei Gelegenheit einer Ueberschwemmung, die den ganzen achtundzwanzigsten deutschen Bundesstaat mit Mann und Maus zu verschlingen drohte, nicht gar landesväterlich und huldreich bewiesen haben; man mußte in der freien Schweiz für das souveraine deutsche Bundesland Unterstützungsgelder sammeln. Mag dies zum Theil Schuld gewesen sein oder der Umstand, daß bei einem Ländchen, welches kleiner ist, als San Marino, eine rein demokratische Verfassung zu natürlich ist — kurz in den denkwürdigen Märztagen des Jahres 1848 brachten öffentliche Blätter die Nachricht, daß auch die Lichtensteiner ihrem Fürsten das Land aufgekündigt hätten. Sie verjagten die paar fremden Beamten, hielten den Landvogt gefangen, zerstörten die österreichische Mauth in der Nähe und es war die Rede von einem Anschlusse an den Kanton Graubünden.

*) Gust. Schwab sagt in seinem Werke: „Der Bodensee etc. (Stuttgart 1840), Vaduz werfe dem Fürsten von Lichtenstein jährlich eine Rente von 40,000 Gulden ab. Dies ist jedoch wohl ein Irrthum.

Vaduz, der Hauptort des Ländchens und Sitz des Landvogts mit 1800 Seelen, das die Herren dieses Namens im Jahre 1708 von den Reichsgrafen zu Ems erkaufte, ist ein „guter Flecken“ in der Niederung, unweit des Rheins gelegen. Ueber seinen Häusern steigt das hohe Waldgebirge empor, dessen unterster Vorsprung das alte Schloß trägt, welches ehemals zunächst den Namen Vaduz führte; nun aber wird es von den Bewohnern des Fleckens irrtümlich Schloß Lichtenstein genannt.

Von dieser grünen Höhe hat man einen schönen Blick in's Rheinthal. Die alten Mauern und Thürme sind auffallend dick und schwer, „als wenn die Cyclopen sie erbaut hätten.“ Auf den gewaltigen Urbau hat man in späteren Zeiten leichte Mäuerchen gesetzt. — Der Förster und ein Küchenmeister des Fürsten wohnen jetzt in dem Schlosse. —

Nach Karl Simrock (siehe: das malerische und romantische Deutschland. 8. Bd. Der Rhein.) hätte Goethe in jener Erzählung, die bloß die Aufschrift „Novelle“ trägt, die Gegend von Vaduz geschildert. Simrock sagt unter Anderem: „wenn wir den Beweis liefern wollen, daß Vaduz der gewählte Schauplatz sei, so müssen wir den Leser ersuchen, einen Blick in die Novelle zu werfen. Wir sehen einen Fürsten und eine Fürstin in einem Schlosse residiren, das in einiger Höhe über dem Orte, doch tief unter den Ruinen der alten Stammburg liegt. Der Ort wird zwar eine Stadt genannt, da doch Vaduz nicht viel mehr als ein Flecken ist; aber es fragt sich, ob der Dichter nicht Ursache hatte, in diesem einen Punkte, der vielleicht befreundet hätte, von der Wirklichkeit abzuweichen. Alles Uebrige stimmt darin überein. „Der Weg,“ heißt es ferner bei dem Austritt nach der Stammburg, „führte zuerst am Flusse hinan, an einem zwar noch schmalen, nur leichte Rähne tragenden Wasser, das aber nach und nach als größter Strom seinen Namen behalten und ferne Länder beleben sollte.“ Wer sieht nicht, daß der Rhein gemeint ist? Siegmaringen, das einzige Fürstenthum, das die Donau durchfließt, hat keine Stammburg, wie die geschilderte, wenn aber der Rhein gemeint ist, so liegt kein anderes Fürstenthum an dem noch schmalen, nur leichte Rähne tragenden Flusse.“

Wenn indeß auch Goethes Schilderung vollkommen auf Vaduz paßt, so muß doch gegen diese Annahme der Umstand großes Bedenken erregen, daß der Dichter, aller Wahrscheinlichkeit nach, niemals in Vaduz gewesen. Man weiß ziemlich genau, welche Punkte Goethe auf seinen drei verschiedenen Ausflügen in die Schweiz berührt hat und schwerlich würde

ein Besuch des baduzer Ländchens unerwähnt geblieben sein. Als eigentlicher Schauplatz der „Novelle“ muß daher immer noch die Gegend von Rudolstadt gelten; wenn die Saale auch nicht zum „größten Flusse“ wird, so war sie dem Dichter, der sich in dem weimarer Lande ganz eingesponnen hatte, vielleicht wichtig genug als der Hauptstrom Thüringens und seines Herzogthumes. Doch liegen solche, überhaupt müßige Erörterungen, außer unserem Bereiche. Sie konnten hier nur durch die Angabe des Simrock'schen Buches veranlaßt werden und sind vielleicht insofern von einigem Nutzen, als sie einem blinden Goetheverehrer die Reise nach Baduz ersparen. Denn ich möchte nicht dafür stehen, daß nicht am Ende noch ein verhoelter deutscher Privatdocent durch Simrock's Behauptung verleitet worden wäre, sich aufzumachen, um den klassischen Schauplatz der goethe'schen Novelle mit eigenen Augen zu sehen. Nur Einen dieser durch die oben geäußerten Bedenken zurückgehalten, und damit wahrscheinlich auch eine besondere Monographie von der deutschen Lesewelt abgewandt zu haben, würden wir uns immerhin als ein Verdienst rechnen.

Zu dem baduzer Ländchen gehört auch noch die Herrschaft Schellenberg: beide zusammen bilden erst ein einziges Oberamt im Umfange von 2½ Quadratmeilen. Schellenberg war ehemals im Besitze der Edeln gleichen Namens und kam im fünfzehnten Jahrhundert an die von Brandis, von diesen anno 1507 durch Heirath an die Grafen von Sulz; im Jahr 1614 durch Kauf an Kaspar von Hohenembs und im Jahr 1708 ebenfalls durch Kauf sammt Baduz an das Haus Lichtenstein. Das Stammschloß der alten Herren von Schellenberg, die ihren Ursprung aus dem neunten Säculum herleiten und erst in diesem Jahrhundert ausgestorben sind, liegt auf dem waldbewachsenen Esthnerberge. Die schellenberger Frauen zeichnen sich noch durch eine eigenthümliche Tracht aus, namentlich durch rothe Strümpfe, wie die Bewohnerinnen der Baar in Oberschwaben.

Von den übrigen Hauptörtern berühren wir, dem Laufe unseres Stromes folgend, zuerst Balzers. In der Nähe dieses Dorfes auf einem grünen einzelstehenden Berg, dem Rheine zu und an der Grenze der Grafschaft Baduz, erhebt sich die schöne Burg Gutenberg oder Gutenburg. Die Burg ist Oesterreich gehörig; die alten Bewohner waren, allem Anschein zufolge, Edelknechte und Dienstmänner der Grafen von Werdenberg. Nach dem Pfarrdorfe Balzers kommt Triesen. Der Rhein fließt hier den Bergen sehr nahe; jenseits liegt Sewelen und

Wartau. Hinter dem bereits erwähnten Flecken Baduz, den wir nach Friesen erreichen, liegt Schan (Scana), ein Dorf in sehr fruchtbarer Gegend; hier sieht man schon die flachen Schindeldächer, mit großen Steinen beschwert, wie in den Gebirgsdörfern der Schweiz. Jenseits des Rheines lagern sich die Dörfer Grabs und Gams. Von Schan führt unser Weg durch die Dörfer Banderen und Mauren oder doch an denselben vorbei, und bei dem Dorfe Banderen zeigt sich Schloß Schellenberg.

V.

Der Vorarlberg. — Feldkirch an der Iller. — Geschichtliches.

Von Bangs bis zur Mündung in den Bodensee, auf einer Strecke von acht Stunden, bildet der Rhein die Grenze zwischen dem Schweizerkanton Sankt Gallen und dem zu Oesterreich gehörenden Vorarlberg. Gleich hinter der Grafschaft Baduz stößt dieser österreichische Kreis an den Rhein und weiterhin an den Bodensee, zu dem unser Weg uns nun bald führen wird.

Die vorarlbergischen Herrschaften werden durch den Arlenberg (Arlenberg), eine hohe Gebirgskette, von Tyrol geschieden und haben von diesem Bergzug ihren Namen. Sie zählen nur die drei Städte Feldkirch, Bregenz und Pludenz, dagegen 1010 Dörfer, Weiler und Höfe mit gegen 86,000 Einwohnern. Die Landschaft hat ganz den tyrolischen Charakter. Alpenwirthschaft, Viehzucht und, im Rheinthale eine lebhaftere Industrie ernähren die Vorarlberger. Vorerst haben wir es hier bloß mit dem bis an den Rhein sich erstreckenden Vorarlberg zu thun.

Der nächste bedeutende Ort, dem wir begegnen, ist Feldkirch an der Iller. Aus dem Montafuner Thale kommend, fällt dieser Fluß, eine Stunde unter Feldkirch, bei einem Tannengehölz, die Rothau genannt, in den Rhein. Feldkirch ist eine kleine, aber wohlgebaute und gewerbsame Stadt mit 1600 Einwohnern und 300 Häusern. Sitz eines österreichischen Landgerichtes und des bischöflichen Vikariats für den Kreis Vorarlberg. Sie hat breite Straßen, zwei Kirchen, zwei Klöster, ein Gymnasium, einige Holzwaarenfabriken und eine Glockengießerei. Durch die Straße über den Arlenberg, ist der Verkehr hier ziemlich belebt. Um die Stadt her ist hohes Gebirge (Aelpele nennt es der Feldkirch-